

Heilpädagogische Schule

Jahresbericht 2010



Unser Dank

*Spiel ist -
sich ins Spiel bringen,
mit Gedanken und Rollen spielen,
so wie das Leben spielt.
(Marita Steiner, Kunsttherapeutin)*

Spiel und künstlerisches Tun sind Schwerpunktthema dieses Jahresberichtes 2010. Über das künstlerische Tun kommen wir in Kontakt zu unseren Ressourcen und Kraftquellen. Das Schöpferische ist ein Weg, das eigene innere Wissen zu entdecken und zu ergründen. Durch künstlerisches Schaffen werden wir zum Gestalter / zur Gestalterin unserer eigenen inneren Seelenkräfte und damit unseres eigenen Schicksals.

So feiern wir 20 Jahre Musiktherapie in der HPS. Regula Isler beschreibt, wie sie vielen Kindern und Jugendlichen einen spielerischen und künstlerischen Freiraum

mit Klängen und Rhythmen anbietet. Mit ihrem Theaterspiel „St. Martin“ hat die Oberstufe 1 einen wichtigen Akzent gesetzt. Die Fotos auf der Titelseite und im Inneren des Jahresberichtes zeigen die Kraft und den Stolz der Jugendlichen in ihren Theaterrollen.

Wir danken allen Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern für das Vertrauen in unsere Schule und für den lebendigen Dialog. Ferner möchten wir all denen danken, die unserer Schule im vergangenen Jahr mit Rat und Tat zur Seite standen, die uns fachlich, ideell oder finanziell unterstützten oder die durch ihr Interesse und ihre kritischen Fragen halfen, die Qualität unserer Arbeit zu entwickeln.

*Klaus-Benedikt Müller,
Schulleiter*

Herausgeber	Stadtschulen Zug
Adresse	Heilpädagogische Schule Schulzentrum Maria Opferung Klosterstrasse 2a, 6300 Zug
Telefon	041 725 41 50 / 51
Fax	041 725 41 52
E-Mail	klaus-benedikt.mueller@ stadtschulenzug.ch
Internet	www.stadtschulenzug.ch



Liebe Leserinnen und Leser

In der Zeitschrift „Schweizer Familie“ wurde in der Ausgabe vom 28. Oktober 2010 unter der Rubrik „Denkpause“ der Beitrag „Vor lauter Schülerfördern überfordert“ veröffentlicht. In diesem Vorwort erlaube ich mir einen Bezug zu meiner damaligen Antwort an die Redaktion zum genannten Artikel herzustellen.

Der aussagestarke Leitgedanke in diesem Beitrag lautete: „Integration zahlt sich langfristig aus, weil die Kinder lernen, mit Andersartigkeit umzugehen und sich als Teil einer vielfältigen Gesellschaft zu verstehen.“ Mit diesem Kerngedanken kann ich mich grundsätzlich einverstanden erklären. Wir setzen ihn an den Stadtschulen im Schulalltag mit der Integrativen Schulungsform und der Integrativen Sonderschulung mit grosser Sorgfalt und Einfühlungsvermögen um. Zugegebenermassen stellt die Ausbildung

Vorwort des Rektors

dieser vielfältigen Lerngruppen eine grosse Herausforderung für die Schulen insgesamt dar. Es gibt aber keine Alternative. Die Schule ist immer ein Abbild der Gesellschaft. Die Schule als zentrale gesellschaftliche Institution steht mitten drin. Es gilt diese Vielfalt zu akzeptieren. Die Wertehaltung ist dabei eine wichtige Voraussetzung für eine gelingende soziale und pädagogische Integration, bei den Lehrpersonen, den Eltern und bei den politisch Verantwortlichen.

Und trotzdem geht es bei meinen Ausführungen nicht darum, die Integration zu glorifizieren. Es sind nämlich nicht alle Kinder mit besonderen Bildungsbedürfnissen in einer Regelklasse integrierbar. Das System Regelklasse und die Lehrpersonen der Volksschule dürfen keinesfalls überfordert werden. Gerade die Kinder mit einer geistigen oder körperlichen Behinderung können unter Umständen mit einer Beschulung und Betreuung in einer Heilpädagogischen Schule eine angemessene Förderung erhalten. Es ist also durch die Fachleute in Zusammenarbeit mit den Eltern genau abzuklären, ob eine integrative oder separative Beschulung die angemessene Förderung darstellt, und zwar bei jedem einzelnen der betroffenen Kinder. Die Investition in eine realistische Integrationspraxis in Schulen ist nachhaltig und verursacht der Gesellschaft in Zukunft weniger Kosten. Eine dogmatische Haltung zu Integrationsfragen erachte ich zur praxistauglichen Umsetzung in der Schule als wenig unterstützend.

Seit der Einführung des Angebots Integrative Sonderschulung vor rund zwei Jahren an den Stadtschulen durften wir viele wertvolle Erfahrungen sammeln. Diese Erkenntnisse helfen uns, solche Entscheidungen zur Integration sehr ausgewogen und im Sinne einer möglichst optimalen Förderung der Kinder zu fällen. Ich schätze das grosse Know-how des Schulleiters und der Mitarbeitenden der Heilpädagogischen Schule, welches insbesondere den fünf Kindern zu Gute kommt, die als Sonderschülerinnen und -schüler in einer Regelklasse der Stadtschulen integriert sind. Diese Zahl zeigt auch die Verhältnismässigkeit bei einem Schülerbestand von 2000 Kindern und Jugendlichen an den Stadtschulen. Integrationsmodelle können nur wirksam sein, wenn entscheidende Grundanforderungen wie integrative Grundhaltung, Rahmenbedingungen, Zusammenarbeit, Umfeldbezug, Aus- und Weiterbildung wie auch die Reflexion erfüllt sind.

Abschliessend danke ich dem Schulleiter und den Mitarbeitenden der Heilpädagogischen Schule für ihren sehr engagierten Einsatz und für ihre qualifizierte Arbeit im Schulalltag mit unseren Kindern und Jugendlichen mit besonderen Bildungsbedürfnissen. Sie geniessen meine hohe Anerkennung als sehr wichtige Bezugspersonen der Kinder und Jugendlichen der HPS!

Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser, danke ich für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung.

Jürg Kraft, Rektor Stadtschulen

Bericht der Schulleitung

Nachruf für Martha Steiner

12. Dezember 1922 – 19. März 2010

Im Frühjahr verstarb Martha Steiner. Sie war ab 1953 als Kindergärtnerin bei der Stadt Zug angestellt. Nach einem Studien-Zwischenjahr Heilpädagogik in Fribourg wurde ihr im April 1968 die Führung des ersten heilpädagogischen Kindergartens mit 8 Kindern im Zuger Burgbachschulhaus anvertraut. Im Sommer 1968 wurde dann das damals neu errichtete Schulhaus Neustadt 2 bezogen und die eigentliche HPS gegründet.

Martha Steiner, die in den Anfängen der HPS für den Schulbetrieb und den Ausbau dieser Schule verantwortlich zeichnete und Schulhausvorstand war, stellte ihre geistig und körperlich behinderten Schülerinnen und Schüler immer den eigenen Interessen voran. Es war ihr ein Bedürfnis, sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit für „ihre Schule“ einzusetzen und für „ihre Kinder“ da zu sein. Mit nie erlahmendem Willen bemühte sie sich, dass ihre Schülerinnen und Schüler selbständig wurden, dass sie, soweit möglich, auch ein klares Verständnis zur Umwelt in Schule und Elternhaus erlangten.

Am 3. Juli 1984 wurde Martha Steiner vom Schulpräsidenten in einer kleinen Feier verabschiedet. Im Verlauf ihrer dreissigjährigen Tätigkeit in den Stadtschulen, davon sechzehn Jahre als Heilpädagogin in der HPS betreute sie über 75 ehemalige Schülerinnen und Schüler unserer Schule.

Pensionierung

Im Sommer 2010 wurde Silvia Scherer pensioniert. Sie unterrichtete seit 1999 die Jugendlichen der Werkstufe. Ihre langjährige Erfahrung machte sie zu einer genau beobachtenden und kritischen Kollegin. In den vergangenen

Jahren war sie als Teamvertretung bei der Personalauswahl beteiligt. Sie hatte ein offenes Ohr für Sorgen und Nöte, aber auch einen kritischen und genauen Blick auf Jugendliche und Erwachsene.

Schon bald setzte sie sich dafür ein, dass die HPS einen eigenen Schulgarten an der Chamerstrasse und später im Klostergarten Maria Opferung hatte: Mit den Werkstufenschülerinnen und Schülern wurde gerodet, Gemüse und Kartoffeln gepflanzt, Kirschen geerntet und Holunderblütensirup gemacht. Die erdigen und basalen Erfahrungen waren für viele Jugendliche völlig neu. Besonders hervorzuheben ist ein Jahresprojekt „Flachs“, in dem vom Anbau über Ernte bis zur Verarbeitung alle Schritte „behandelt“ wurden; Lernen war so lebendig und erfahrbar.

Silvia Scherer probierte mit den Schülerinnen und Schülern verschiedene Techniken und Arbeitsabläufe mit dem Ziel, den Jugendlichen echte Arbeiten anzubieten: Sie gestaltete u.a. über viele Jahre die Weihnachtskarten, die die Jugendlichen dann zu Hunderten produzierten und im Auftrag des Schulleiters verschickten.

Wir danken Silvia Scherer für ihren langjährigen Einsatz an der Heilpädagogischen Schule und wünschen ihr für den neuen Lebensabschnitt viel Glück und alles Gute!

Verabschiedung

Ende Jahr wurde Zita Hänni verabschiedet, die während 17 Jahren für das Mittagessen verantwortlich war. Sie war zunächst als Mittagshilfe in der HPS angestellt, verteilte gemeinsam mit anderen Frauen das angelieferte Essen an die Schülerinnen und Schüler und beaufsichtigte diese beim Essen, beim Zähneputzen und in der anschliessenden Mittagspause. Ab Sommer 2000 wurde die Betreuung der Kinder und Jugendlichen beim Essen und in der Mittagspause von den Lehrpersonen und später von den Schulas-

sistenten/innen übernommen. Zita Hänni war fortan alleine für die gesamte Verpflegung verantwortlich.

Mit dem Umzug der HPS 2003 in das Schulzentrum Maria Opferung musste das Pensum erhöht werden, da die Abläufe und Richtlinien in der Verpflegung heute anders sind. Der Lieferant wechselte und das System wurde von einer Lieferung des warmen Essens in offenen Behältern mit Taxi auf das „Sous-Vide“-Verfahren umgestellt. Ab 2005 eröffnete die Stadt einen zusätzlichen Mittagstisch im Schulzentrum. Es musste zusätzliches Personal für die Küche angestellt werden; Zita Hänni wurde zur Hauptverantwortlichen für die Verpflegung in beiden Mittagstischen: HPS und Mittagstisch Zentrum. Sie war für die Kinder und Jugendlichen eine wichtige Bezugsperson.

Im Namen der ganzen Schule danken wir Zita



Hänni ganz herzlich für ihren grossen geleisteten Einsatz in diesen 17 Jahren und wünschen ihr für die weitere Zukunft alles Gute!

Besondere Schulanlässe (eine Auswahl)

22. Januar 2010

Personalanlass mit Besuch des Theaters Hora

27. Januar 2010

Bäckermöhli mit Darbietung der HPS-Guggenmusik „Vielharmonie Zug“

28. Januar 2010

Weiterbildung des Gesamtteams: ICF als Denk- und Handlungsmodell

5. Februar 2010

Fasnachtsball

8. bis 11. Februar 2010

Sportwoche mit verschiedenen Aktivitäten

24. Februar 2010

Besuch des Rektors Jürg Kraft in der Freizeitbetreuung HPS

18. März 2010 Ausflug der ganzen Schule ins Verkehrshaus Luzern

24. März 2010 Teilnahme der Fachgruppe Integrative Sonderschulung am Innerschweizer Forum Integrative Sonderschulung FIS in Hohenrain

25. März 2010

Weiterbildung des Gesamtteams: ICF als Denk- und Handlungsmodell

20. Mai 2010

Schulzahnpflege mit Frau M. Della Rossa

4. Juni 2010

Weiterbildungstag der Stadtschulen

25. Juni 2010

Sommerfest mit Eltern und Geschwistern auf dem Pausenplatz

2. Juli 2010

Schuljahresabschluss mit Pizzaessen auf dem Pausenplatz

13. bis 17. September 2010

Projekt- und Lagerwoche der Klassen in der ganzen Schweiz

28. Oktober 2010

Weiterbildung des Gesamtteams: ICF als Denk- und Handlungsmodell

25. November 2010

Besuch des Rektors Jürg Kraft im Schul- und Therapiebereich

Dezember 2010

Alle Schulzimmerfenster werden als Adventskalender gestaltet; Kerzenzieh-Atelier im Rhythmikraum

2. Dezember 2010

Personalanlass aller Mitarbeitenden im Schulzentrum mit Kerzenziehen

6. Dezember 2010

Besuch des Samichlaus

22. Dezember 2010

Offenes Singen zur Weihnachtszeit auf dem Pausenplatz mit vielen Gästen; anschliessend Weihnachtsfeier mit Theater der OS 1 in der Hauskapelle

Eltern

Am Elternabend im September traf man sich in den Klassenzimmern und liess sich über Schwerpunkte des Jahresprogrammes informieren. Anschliessend begrüsst der Schulleiter alle Eltern und lud zu einem kurzen Apéro.

Im März und im November waren Besuchstage für Eltern, Angehörige und Fachleute aus der Region. Alle Schulzimmer und Therapieräume standen offen.

Die Elterngespräche einmal im Jahr dienen der Standortbestimmung und weiteren Förderplanung unserer Schülerinnen und Schüler. Für einzelne Elterngespräche werden nach Bedarf Übersetzer zugezogen.

Vernetzungen

Die Heilpädagogische Schule Zug ist vielfältig vernetzt: Der Schulleiter pflegt regelmässigen Kontakt und Austausch mit den Leiterinnen und

Leitern der übrigen Stadtschulen, der Sonderschulen im Kanton Zug und der Heilpädagogischen Schulen der Innerschweiz. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schule arbeiten mit den Früherzieherinnen und den Vertretern/innen der Erwachseneninstitutionen zusammen. Alle neuen Klassen und Freizeitgruppen der verschiedenen Abteilungen im Schulzentrum werden zum Schuljahresbeginn jeweils vom Schulleiter der Heilpädagogischen Schule begrüsst und durch das Haus geführt. In diesem Jahr besuchten u.a. Studierende des Masterstudiengangs Schulische Heilpädagogik der PHZ Luzern sowie Lehrpersonen und Schulische Heilpädagoginnen aus Neuheim die HPS.

*Klaus-Benedikt Müller,
Schulleiter*



Mitarbeitende

Schulleitung

Klaus-Benedikt Müller

Lehrpersonen

Alice Abegg

Graziella Ambord Kohlbrenner

Emil Arnold

Carla Boumiza-Rogantini

Sandra Bruppacher Auf der Maur

Sol Diehm

Roland Diener,
ab August 2010

Magda Feldmann-Müller

Simone Gisler

Britta Hohls, Januar bis
Februar 2010

Therese Hüsler

Dana Kolonko

Natalie Langenegger

Brigitta Riebli

Beat Schuler

Silvia Scherer-Iten,
bis Juli 2010

Roy Symons,
Februar bis Juli 2010

Annette Vaudaux

Schulassistenten/ Schulassistentinnen

Edith Arnold

Judith Iten

Jürg Kappeler

Marika Koloszar

Ursula Kurmann

Esther Kurz

Müriel Staub

Freizeitbetreuung HPS

Isabelle Benninger

Nicole Marti

Mittagsverpflegung

Zita Hänni

Ruth Blatti

Therapeutinnen

Sibylle Huber, Logopädie

Regula Isler, Musiktherapie

Ingrid Cotti, Physiotherapie,
bis Juli 2010

Petra Grünenfelder, Physio-
therapie, ab August 2010

Annja Rüttschi-Hösli,

Ergotherapie

Orientierungspraktikum, bis Juli 2010

Andrea Burger

Cynthia Geissbühler

Carina Haas

Alexandra Ottiger

Carmen Schmidli

ab August 2010

Damian Bossard

Andreas Hüni

David Niederberger

Sandra Radosavljevic

Simone Rickenbacher

Shirien Wild

Aushilfen

Betreuung/Schwimmen

Meta Amstad

Silvia Anzalone

Claudia Balsiger

Felix Baumann

Berti Dittli

Roderic Frei

Cynthia Geissbühler

Renate Hauger

Manuela Kregar

Alexandra Ottiger

Andreas Ruoss

Carmen Schmidli

Rovena Stadler

Anita Wiss

Aushilfen Betrieb

Luise Klausner, Verpflegung

Tanja Imhof, Sekretariat

Regula Odermatt,

Sekretariat

Irene Schicker, Verpflegung

Religionsunterricht

Marie Louise Burch

Edith Michel-Heeb

Hauswarte

Thomas Heiner

Cordula Heiner

Daniel Weber



Statistik

Total Schüler	54
Knaben	28
Mädchen	26

Schulform	
Tagesschule	48
Integrative Sonderschulung	
IS	6

Wohnort	
Baar	11
Cham	3
Hünenberg	1
Menzingen	2
Neuheim	2
davon 1 in IS	
Steinhausen	3

Unterägeri	3
Walchwil	3
Stadt Zug	26
davon 5 in IS	

Jahrgang	
1993	8
1994	1
1995	3
1996	8
1997	4
1998	6
1999	1
2000	7
2001	2
2002	2
2003	5
2004	4
2005	2
2006	1

Schulweg	
öffentlicher Bus	27
Sammeltaxi	18
Tixi	1
zu Fuss/Eltern	8

Religion / Konfession	
Römisch Katholisch	29
Moslem	10
Hindu	3
Ev. Reformiert	2
andere	3
ohne Angaben	7

Mutationen im Jahr 2010	
Eintritte	12
Austritte	7

(Stichtag 31.12.2010)



Bildbarkeit	
schulbildungsfähig	20
praktischbildungsfähig	26
mehrfachbehindert	8

Herkunft	
Algerien	1
Angola	1
Bosnien	4
Brasilien	1
Deutschland	1
Irak	1
Italien	1
Kosovo	6
Mazedonien	3
Montenegro	1
Portugal	4
Schweiz	24
Sri Lanka	5

Heterogenität in der Eingangsstufe

An einem Donnerstag im Dezember hatten wir unsere letzte Gesamtteamsitzung im alten Jahr. Wir hatten den Auftrag, den Kolleginnen und Kollegen der Schule einen Überblick unserer Arbeit in Bezug zum Jahresziel „Vielfalt lernt gut“ zu geben. Dies veranlasste uns, das vergangene Jahr nochmals Revue passieren zu lassen. Besonders die Heterogenität der Eingangsstufe beschäftigte uns. Da der Heilpädagogischen Schule Zug seit mehreren Jahren nur noch vereinzelt Kindergartenkinder in die Tagesschule zugewiesen werden, kann schon länger keine reine Kindergartenklasse mehr geführt werden. So besuchen die Eingangsstufe (ES) immer auch 7- oder 8-jährige Kinder im Primarschulalter.

Im August 2010 traten drei Knaben und ein Mädchen neu ein. Drei Kinder besuchen die ES im zweiten resp. im dritten Jahr, 3 Kinder sind bereits im Schulalter.

In der ES arbeiten wir in verschiedenen Lektionen mit der „Kistenarbeit“, wobei individuelle Förderangebote dem Entwicklungsstand der einzelnen Kinder angepasst sind. Die Klasse wird in Einzel-, Zweier- oder Dreiergruppen aufgeteilt, je nach Entwicklungsstand und Förderbedarf der einzelnen Kinder. Der Aspekt, dass drei der Kinder im schulpflichtigen Alter sind, machte uns die Einteilung der einzelnen Gruppen nicht einfach. Dazu kam, dass wir unser Klas-

senzimmer neu gestalten und einrichten mussten, damit diese drei Schüler jeweils an eigenen Pulten arbeiten können. Wir führten lange Diskussionen im Team, einerseits über die Aufteilung der Kinder bzgl. Kistenarbeit, aber auch über die Kistenarbeit im Allgemeinen. Wann arbeiten die Kinder an der Kistenarbeit, wann und was und

wie arbeiten unsere Schüler an ihren Pulten? Immer wieder verwarfen wir unsere Ideen und setzten uns wieder zusammen, um nochmals alles neu zu überdenken. Es war eine intensive Zeit!

Im Hinterkopf begleitete uns dabei immer wieder das Thema TEACCH. Dies ist ein



Arbeitssystem, das eigentlich für Autisten konzipiert ist. Wir hatten in den letzten Jahren diesbezüglich interne Weiterbildungen. Es ist eine Arbeitsform, bei der es um visualisiertes und individualisiertes Arbeiten geht. Vor allem lernen die Kinder selbständig ohne dauernde Begleitung durch uns Erwachsene zu arbeiten. Der Arbeitsplatz, das Arbeitsmaterial, sowie die Aufgabe selber, die das Kind zu erledigen hat, sind sehr genau strukturiert.

Immer mehr beschäftigte uns diese Arbeitsform, und wir machten uns erneut daran, die Kinder in adäquate Gruppen aufzuteilen und die Kistenarbeit und der Grundgedanke von TEACCH in den Schulalltag der ES einzubinden. So haben wir im August das neue Schuljahr gestartet im Bewusstsein, unsere Arbeit immer wieder zu überdenken und offen zu sein für Veränderungen und Anpassungen.

*Carla Boumiza,
Heilpädagogin ES*

Rund um das Feuer

„Ich bin erwacht heute Morgen mit der Sonne im Herz...“ (Rituallied) Es ist Morgen. Alle Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe 2 sitzen im Kreis. In der Mitte leuchtet die Kerze, ein Zeichen zum Unterrichtsbeginn. Die Flamme der Kerze vermag zu konzentrieren und auf eine besondere Weise zu beleben. In ihr atmet der Zauber des Feuers.

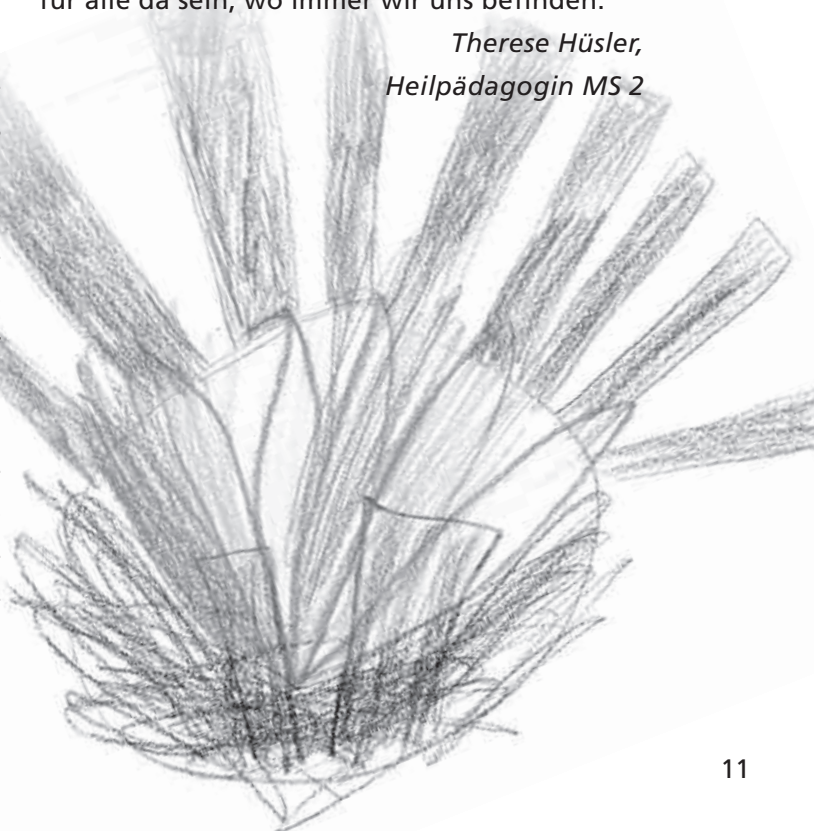
Mit der Sonne, dem grössten Feuer, haben wir das Schuljahr angefangen. Sie ist unentbehrlich für das ganze Leben auf der Erde. Im Erkunden der Sonne lernten die Schülerinnen und Schüler die Welt mit andern Augen anzuschauen. Warum gibt es Tag und Nacht, warum die Jahreszeiten? Was ist ein Lebewesen? Fragen, die zur Entwicklung gehören. Zum Teil probieren wir im Gedankenaustausch in der Klassenrunde die Antworten zu finden. Auch Sachbücher, Lexikon und Internet werden beigezogen. „Mir ist ein Licht aufgegangen“, in anderen Worten, nun habe ich erkannt, was dahinter steckt. Erkenntnis gibt Halt und stärkt das Selbstbewusstsein.

Ein Feuer zu entfachen muss gelernt sein. So haben die Schülerinnen und Schüler gelernt, dass es dazu Luft, Brennmaterial und ein Feuerzeug braucht. Geht es ans „feuern“ sind alle mit Begeisterung dabei. Alle machten auch die Erfahrung, dass mit Feuer Vorsicht geboten ist. Wie schnell hat man sich den Finger verbrannt oder kann aus einem kleinen Feuer ein Grossbrand entstehen. Wie wichtig in solchen Momenten richtiges Handeln ist, konnten wir bei der Feuerwehr erleben. Die Feuerwehr zeigte uns, wie sie Hilfe leistet. Wir selbst durften Wasser pumpen, mit dem Schlauch spritzen, das Feuerwehrgewand mit der Sauerstoffflasche anziehen, im

Feuerwehrauto mitfahren, ja selbst auf der Leiter in 30 Meter Höhe in der Luft schweben. Das waren für alle beeindruckende Erlebnisse. Die Schülerinnen und Schüler haben gelernt, dass das Feuer erstickt, wenn ihm zum Beispiel die Luft weggenommen wird. Wasser oder eine Brandschutzdecke sind dabei hilfreich.

Mit dem Märchen von Andersen „Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzchen“ erlebten wir die Sehnsucht nach Wärme und Licht. Besonders im Winter, wenn die Nächte länger sind und uns die Kälte zu schaffen macht, spüren wir, wie wichtig das Feuer ist. Zudem sind wir in dieser Jahreszeit dem Kosmos in seiner geheimnisvollen Unendlichkeit innerlich näher. Das Licht der Schwefelhölzchen gewährte dem Mädchen den Einblick in eine neue Dimension. Damit überschritt es die Schwelle zum grössten Licht. Im gemeinsamen Nachdenken spürten wir alle, wie geheimnisvoll das Licht ist. Es vermag Worte zum Schweigen und Augen zum Leuchten bringen. Da, wo sich die Lichter für uns in Sterne verwandeln, sind wir dem Himmel nahe. Wir brauchen ein Licht auf unserem Weg. Möge es für alle da sein, wo immer wir uns befinden.

*Therese Hüsler,
Heilpädagogin MS 2*



20 Jahre Musiktherapie in der HPS Zug

Seit 20 Jahren ist die Musiktherapie an der HPS Zug eine fest installierte, nicht mehr wegzudenkende Therapierichtung. Was vor über 20 Jahren mit einer einzigen Lektion begann, hat sich über die Jahre zu einem ansehnlichen Pensum entwickelt. Ursprünglich im Singsaal der Musikschule Zug untergebracht, dann im Rhythmikraum der HPS im Schulhaus Neustadt 2, konnte die Musiktherapie nach etlichen Jahren in einen eigenen Raum einziehen. Nun wurde auch das Instrumentarium immer reichhaltiger und musste nicht mehr täglich neu auf- und abgeräumt werden. Seit dem Umzug der HPS in das Schulgebäude Maria Opferung ist die Musiktherapie auf dem selben Stock wie alle anderen Therapien angesiedelt, inmitten des ganzen Schulbetriebs.

Viele Schülerinnen und Schüler durften in diesen 20 Jahren die Musiktherapie besuchen. Sie haben ihre Emotionen entdecken und ausdrücken gelernt, haben sich aus der Passivität in die Eigeninitiative hinein bewegt oder aber aus der Hyperaktivität in die Ruhe und Konzentration hinein gefunden, haben ihren Selbstwert entwickeln können, sind aufgeblüht und gewachsen.

Mit Freude und viel Motivation kommen die Schülerinnen und Schüler meist zu ihren Stunden, zur Musik, die das Innerste des Menschen berührt, in diesen Raum, der ihnen allein gehört, wo ihre Beziehungsfähigkeit wächst und erprobt werden kann.

In der Musiktherapie sind die Ressourcen gefragt, die Defizite treten in den Hintergrund. Es ist ein freier Gestaltungsraum, es geht um den Weg, den das Kind macht, es ist eine prozess-

orientierte Arbeit. Was zum Ausdruck kommt, macht die Individualität jedes dieser einzigartigen Menschenwesen aus. Über das Medium Musik kann sich auch ein Kind ohne Sprachvermögen verständlich machen, kann sich zum Ausdruck bringen, kann sich Gehör verschaffen. Es ist erstaunlich, was für Entwicklungen im Laufe der Zeit möglich sind, welche Fortschritte die Schülerinnen und Schüler oft machen können.

Nebst den Einzeltherapien gab es im Laufe der Jahre verschiedene Gruppen, so z.B. klassenweise Musiktherapie-Gruppen, Werkstufen-Trommelgruppen und Tanzgruppen, Instrumentenbaugruppen. Daran waren auch etliche Praktikantinnen und Praktikanten in Ausbildung beteiligt.

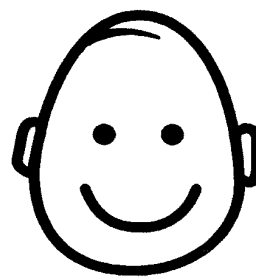
Ich empfinde es immer wieder als Bereicherung, unsere Schülerinnen und Schüler in ihrer inneren Entwicklung begleiten zu dürfen, ihr seelisches Wachstum, ihren Reifeprozess über längere Zeit miterleben zu können.

*Regula Isler,
Musiktherapeutin*





Bisch du glücklich



Bisch du glück-lich und du weisch es klatsch id Händ (klatsch, klatsch)



Bisch du glück-lich und du weisch es klatsch id Händ (klatsch, klatsch)



Bisch du glück-lich und du weisch es und du gspürsch es und du seisch es



bisch du glück-lich und du weisch es, klatsch id Händ (klatsch, klatsch)



Vielfältiger Start in einen neuen Tag

Aus verschiedenen Richtungen bringen die Taxis in der Früh unsere Unterstufenkinder in die Schule. Ritualisiert und dennoch vielfältig beginnt jeder neue Tag morgens um 8.00 Uhr im Schulzimmer der Unterstufe/Mittelstufe1. Beim gemeinsamen Morgenritual spüren die Kinder ihrer eigenen Befindlichkeit nach und versuchen mit Worten und oder mit Gebärden diese Befindlichkeit den Klassenkameraden und -kameradinnen sowie den Lehrerinnen mitzuteilen. Jedes einzelne Kind erhält die Möglichkeit, kurz zu erzählen, wie es sich fühlt. Es ist wichtig, dass

Unterstufenkinder lernen eigene Gefühle zu erspüren, über eigene Befindlichkeiten nachzudenken und diese Gefühle anschliessend in Worte zu fassen.

„Du gspürsch es und du seisch es“ heisst es schliesslich auch in der jeweiligen Liedstrophe unseres Morgenliedes welches wir alle gemeinsam singen.

Flippig, glücklich, müde, traurig oder hässig können sie sein, unsere Schülerinnen und Schüler. Jedenfalls zu Beginn der ersten Lektion. Denn so manch müdes Gesicht verwandelt sich beim gemeinsamen Singen in ein glückliches Gesicht.

*Magda Feldmann,
Heilpädagogin US/MS 1*



Bisch du truurig
und du weisch es
patsch uf d'Bei...



Bisch du hässig
und du weisch es
stampf mit de Füess...



Bisch du flippig
und du weisch es
gump id Luft...



Bisch du müed
und du weisch es
streck dich uf...



Schulentwicklung – die HPS im Wandel

Gute Schulen stellen sich der Herausforderung, in zunehmend heterogenen Klassen für alle Schülerinnen und Schüler Lernmöglichkeiten zu schaffen, die ihren individuellen Potentialen entsprechen und diese herausfordern. Gute Schulen fördern bei den Lernenden gezielt (Lern-)Kompetenzen, welche zum eigenverantwortlichen Lernen und Arbeiten befähigen und für die Schul- und Berufslaufbahn bedeutsam sind (Rahmenkonzept „Gute Schulen“, Patrick Cotti, Bildungsdirektor).

Das Jahresziel 2010/11 der HPS stellt den Bezug zum Rahmenkonzept „Gute Schulen – Qualitätsmanagement an den gemeindlichen Schulen“ her. Gemeinsam mit den Stadtschulen Zug ist die HPS auf dem Weg der Umsetzung dieses Rahmenkonzeptes; dies geschieht auf verschiedenen Ebenen.

Weiterbildung der Lehrpersonen

Die Lehrpersonen der HPS verfeinern laufend ihre Kompetenzen in HPS-spezifischen Unterrichtsmethoden, in Kooperativen Lernformen und in Förderdiagnostik. Die individuelle Weiterbildung wird im Rahmen der Mitarbeitergespräche und entsprechender Zielvereinbarungen mit dem Schulleiter geplant; die schulhausinterne Weiterbildung (Schilw) wird im Rahmen der Jahresziele und des Jahresprogrammes festgelegt.

Nachdem im Schuljahr 2009/10 alle Mitarbeitenden in den entsprechenden Altersklassen der Regelschule hospitiert hatten, wird in diesem Schuljahr 2010/11 wieder „Heilpädagogik-bezogen“ hospitiert. Dies geschieht teils einzeln oder in Gruppen HPS-intern in einer anderen Klasse oder aber in einer anderen Sonderschule oder in

der Integrativen Sonderschulung. Im Austausch in den Unterrichtsteams und mit einem Bericht an das Gesamtteam wurden die gemachten Beobachtungen und Erfahrungen für die HPS ausgewertet.

Gebärdensprache

Beeinträchtigungen in der Kommunikation lösen oft Ohnmachtsgefühle des Nichtverstandenseins aus. Und zwar bei allen Beteiligten – bei den Menschen mit Behinderung wie bei den Begleit- und Bezugspersonen. In der HPS wird daher seit Jahren mit „Unterstützter Kommunikation“ (UK) gearbeitet.

Die Gebärden nach Anita Portmann sind ein sprachunterstützendes und sprachersetzendes Kommunikationsmittel bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit geistiger Behinderung. Sie machen oft zum ersten Mal in einem umfassenden Sinne die Erfahrung, dass sie mit den Gebärden auf ihre Umwelt angemessen Einfluss nehmen können. Ihre Möglichkeiten zur Selbstbestimmung und sozialen Teilhabe erweitern sich dadurch. Mit Hilfe der Gebärden können in manchen Fällen die Entwicklung der gesprochenen Sprache sowie der Sprachstrukturen unterstützt werden. Der Einsatz der Gebärden trägt ferner durch die damit verbundene Begriffsbildung zur Entwicklung kognitiver Kompetenzen bei. Alle neuen Mitarbeitenden der HPS besuchen obligatorisch einen Einführungskurs in die Gebärdensprache. Im Wocheneinstieg jeden Montag werden mit allen Schülerinnen und Schülern und den Mitarbeitenden regelmässig neue Gebärden gelernt.

TEACCH

Die Strukturierung und Visualisierung von Räumen und Abläufen mit Hilfe von Bildern und Piktogrammen gehört zur täglichen Arbeit in allen Klassen, in den Therapien und in der Freizeitbe-

treuung der HPS. So sind Tagespläne, Wochenpläne (z.B. der Menuplan in der Eingangshalle der HPS) oder Handlungsabläufe (z.B. Kochrezepte) für die Schülerinnen und Schüler mit Bildern gestaltet.

Seit einigen Jahren werden auch gezielt TEACCH-Methoden und Hilfsmittel in allen Klassen angewendet und im Gesamtteam ausgetauscht. Der TEACCH-Ansatz ist ein international anerkanntes und erfolgreiches Konzept zur pädagogischen Förderung von Menschen mit Autismus und ähnlichen Kommunikations-Behinderungen. Er basiert auf der individuellen Strukturierung des Lernumfeldes anhand von Fotos und Symbolen mit klarer Gliederung von Raum, Material und Zeit. Die visuellen Strukturierungshilfen werden nach individuellem Bedarf eingesetzt. Sie müssen flexibel gehandhabt werden und jederzeit verändert oder aufgehoben werden können. In diesem Jahr wurden in allen Schulzimmern der HPS spezielle Arbeitsplätze für „Allein-Arbeit“ eingerichtet. Schüler lernen Arbeitsabläufe nach TEACCH. Sie sollen so lernen, eigenverantwortlich, selbständig und ohne Begleitung Aufträge und Aufgaben zu erledigen.

Sibylle Huber, Beat Schuler und Sol Diehm aus dem HPS-Team besuchen hierzu im SJ 2010/11 eine grössere Weiterbildung in der Stiftung Kind und Autismus in Urdorf. Maja Schneider von der dortigen Beratungsstelle kommt regelmässig zu Weiterbildungen und Beratungen ins HPS-Team.

Kooperatives Lernen

In der HPS sind die Klassen und die Freizeitgruppen sehr heterogen. Kooperative Lern- und Arbeitsformen mit Schülerinnen und Schülern setzen Lese- und Schreibkompetenzen sowie Sozialkompetenzen und differenzierte Kommunikationsfähigkeiten voraus. Die Schülerinnen und Schüler der HPS arbeiten mehrheitlich „nebeneinander“, ein Miteinander-Lernen ist

häufig nicht möglich. Trotzdem soll als Ziel immer wieder versucht werden, die soziale Wahrnehmung und Kooperation zu fördern. Kinder und Jugendliche werden zum Mitdenken und Mitarbeiten aktiviert. Sie werden ermuntert, sich gegenseitig zu unterstützen und ihr Wissen weiterzugeben (z. B. mit Partnerarbeiten, Klassengesprächen, Patenschaften...).

Projekt ICF

Seit November 2009 läuft ein mehrjähriges Projekt zur Implementierung der Förderplanung auf der Basis der ICF in der Heilpädagogischen Schule (HPS) und zur Vorbereitung analoger Instrumente an den Stadtschulen Zug.

Theoretische Basis aller diagnostischen und planerischen Aktivitäten ist die bio-psycho-soziale Grundstruktur der ICF (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit).

ICF-Instrumente sind im heilpädagogischen Feld weit verbreitet und werden in Ausbildungsinstitutionen mehrheitlich gelehrt. Auch an der Schnittstelle zu Regelschule (ISF und IS) werden heute bereits breitflächig entsprechende Verfahren angewendet (z. B. Schulisches Standortgespräch). ICF ist bereits bei den medizinischen Therapeutinnen in der HPS bekannt und wird als Grundlage der Therapieplanung und Dokumentation benutzt.

Das HPS-Team hat im Schuljahr 2009/10 zunächst die Grundlagen erarbeitet: ICF-Förderplanung, ICF-Standortgespräche, Instrumente zur Vorbereitung, zur Gesprächsführung und für Protokolle. Im laufenden Schuljahr 2010/11 folgt die Erprobung und Umsetzung.

Zusammenarbeit im Team

Gestalten und Koordinieren (GeKo): Schule, Therapie und Betreuung sind in der HPS miteinander unter einem Dach verbunden und somit ein

zukunftsweisendes Modell einer ganzheitlichen Haltung und Alltagsgestaltung. Die bisherige wöchentliche Klassenleitungssitzung mit dem Schulleiter wird seit Sommer 2010 um eine Therapievertretung und um die Leiterin der Freizeitbetreuung HPS zur Gruppe „GeKo“ erweitert: Diese Steuergruppe GeKo gestaltet und koordiniert alle übergreifenden Aktivitäten, Aufgaben und Abläufe in der HPS (Information, Meinungsbildung, Planung und Evaluation, Austausch)

Unterrichtsteams gibt es in der HPS bereits seit mehreren Jahren: Klassenteams, Therapieteam und Team Freizeitbetreuung nutzen verschiedene Methoden zur interdisziplinären Zusammenarbeit (Vorbereitungen, Absprachen, Förderplanungen, Regeln, Rituale...). Die Unterrichtsteams/Klassenteams intensivieren den Austausch. Beobachtungen und Erfahrungen bei

Hospitationen und in individuellen Weiterbildungen werden jeweils im Unterrichtsteam und dann im Gesamtteam ausgetauscht.

Schulleitung

Schulleiterinnen und Schulleiter der Stadtschulen besuchten gemeinsam eine mehrtägige Weiterbildung in Personalführung und Personalentwicklung sowie in Unterrichtsbeurteilung und unterrichtszentrierter Personalentwicklung. Der Schulleiter der HPS wirkte in der jährlichen Retraite mit der Schulleitung, der Schulkommision und der Projektgruppe QM mit. In einem Rechenschaftsbericht am Ende des Schuljahres zuhänden Rektorat und im jährlichen Jahresbericht der HPS werden Zielsetzungen und Zielerreichung dokumentiert.

*Klaus-Benedikt Müller,
Schulleiter*



Biographien erlebbar gestalten

„Biographien“ sind das Jahresthema in der Oberstufe 1. Vorbilder sollen ihnen in ihrer jetzigen Entwicklungsphase der Pubertät helfen, den eigenen Weg ins Erwachsenenleben zu finden.

Wie aber kann man für unsere Schülerinnen und Schülern das Leben einer verstorbenen Person erlebbar machen und ihnen näher bringen? Im Fall vom heiligen Martin haben wir das Mittel des Theaters gewählt: Bereits im Klassenlager in Bonfol/JU haben die Jugendlichen aus Geschichten und einem Bilderbuch das Leben von Martinus, dem römischen Soldaten kennengelernt.

Zurück in der Schule haben wir den Theatertext eingeübt. Schon bald ging es an die Rollenverteilung: Will ich einen Soldaten, einen Offizier, einen Bettler, Martin oder einen Engel spielen? Im Rhythmikunterricht durfte jeder in alle diese Rollen schlüpfen und merken, dass jeder einen Anteil von jeder Rolle in sich besitzt. Jeder konnte danach eine Rolle nach Wahl spielen.

Anschliessend haben die Schülerinnen und Schüler den Text mit Gebärden einstudiert. Eine weitere Herausforderung lag im Spielen an unserem künftigen Aufführungsort, in der Kapelle des Schulzentrums Maria Opferung. Wo muss ich stehen und wie spielen? Wann komme ich an die Reihe? Wie geht das Zusammenspiel? Und was muss ich machen, wenn andere Mitschüler sprechen? Intensives Üben, Ausdauer und höchste Konzentration waren gefordert. Mit Freude haben wir immer wieder erleben dürfen, mit welcher grosser Motivation die Jugendlichen ans Theaterspielen herangingen.

Die Theaterkleider und Requisiten wurden selber angefertigt: Römische Sandalen, Schwerter und Schilder im Werkunterricht, Kleider und Martinsmantel im Handarbeitsunterricht. Diese haben den Jugendlichen zusätzlich geholfen, in die entsprechende Rolle hinein zu schlüpfen. Ihre Empfindungen und Gefühle haben sie in Worten oder Piktogrammen ausgedrückt: „Ich bin ein stolzer, mächtiger, kräftiger und gemeiner römischer Soldat...“

Je näher die Aufführungen rückten, um so mehr zeigten sich Anzeichen von Lampenfieber und Versagensängste sowie Zweifel, ob das Spiel denn gelingen würde. Immer wieder mussten wir die Jugendlichen bestärken und ihnen zeigen, dass wir ihnen diese Aufgabe zumuten. Die Hauptprobe vor den beiden Primarklassen aus dem Schulzentrum glückte, und so erlebten die Jugendlichen einen ersten Erfolg.

Dann war es so weit. Die Aufführung vor allen Schülern und Lehrpersonen der HPS und vielen Eltern und Verwandten fand statt. Jeder der Jugendlichen gab sein Bestes und wuchs an diesem Morgen mit einer Höchstleistung über sich hinaus. Die Schülerinnen und Schüler aus den anderen Klassen halfen beim Singen der Lieder kräftig mit, so dass die Aufführung zu einem eindrücklichen gemeinsamen Schulerlebnis wurde.

Fazit: Unsere Jugendlichen freuten sich riesig über die gelungene Aufführung und stehen heute mit gestärktem Selbstbewusstsein auf beiden Beinen. Durch das Theaterprojekt wurden die Klassengemeinschaft und das Klassenteam bereichert und zusammengeschweisst. Der grosse Aufwand hat sich gelohnt!

*Roland Diener, Annette Vaudaux und
Ursula Kurmann, OS1-Team*

Spiele aus aller Welt

Spiele sollen uns die Welt erschliessen. In der Oberstufe 2 lernen wir dieses Schuljahr verschiedene Spiele aus aller Welt kennen und tauchen ein in die Lebensgewohnheiten der jeweiligen Menschen, erfahren etwas über ihre Freuden und Sorgen und lernen die geografischen und geschichtlichen Verhältnisse des jeweiligen Landes kennen.

Die Schweiz

Wir starteten mit Spielen aus der Schweiz. Im Zentrum stand das Jassen, das Kennenlernen der Karten und der Regeln. So lernten wir den „Tschau Sepp“! Sich an Regeln halten können, Kombinationen entdecken, warten können, sich freuen, wenn man gewinnt oder Niederlagen verkraften... Die Spiele boten viel Anlass für soziales Lernen.

Wir beschäftigten uns auch mit der geografischen Eigenheit der Schweiz mittels Bildern, Landkarten, Filmen, Texten, Diskussionen und Ausflügen. In unserem Klassenlager lernten wir das Wallis näher kennen. Aus aktuellem Anlass verfolgten wir den Durchstich durch den Gotthard und konnten so erleben, wie der längste Tunnel der Welt gebaut wird. Das technische Interesse für den Bahnbau war gross und so hängten wir einen Block zum Thema „Geschichte der Gotthardbahn“ an.

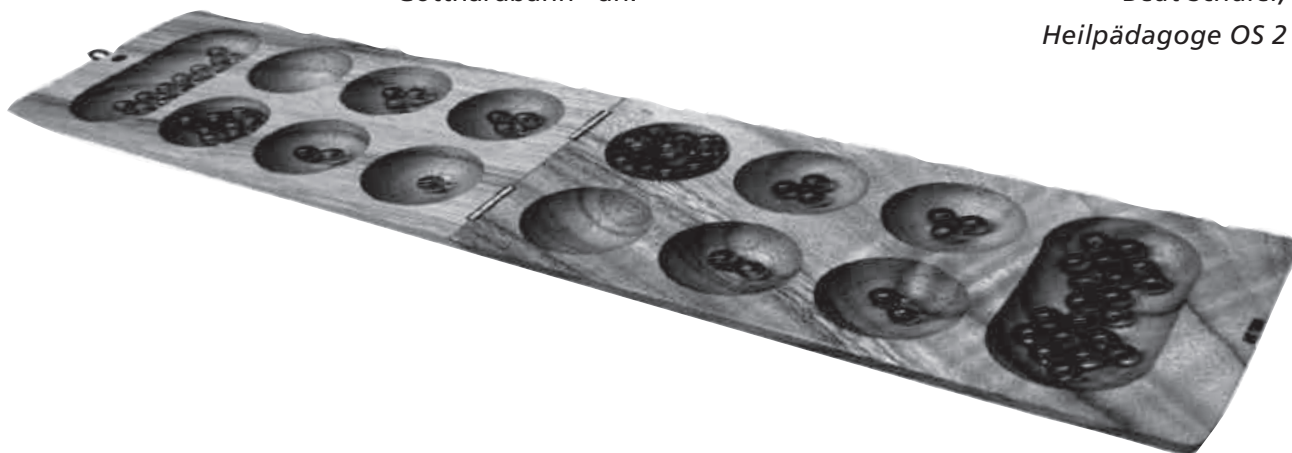
Kalaha

Wo liegt Kalaha? Sie werden die Ortschaft nicht finden auf der Landkarte! Kalaha ist das älteste Brettspiel der Welt. Es ist ein Spiel für zwei Spieler, hat einfache Spielregeln aber viele taktische Möglichkeiten. Heute wird Kalaha in fast allen Ländern Afrikas, vielen Ländern Asiens, auf den karibischen Inseln und anderen Ländern gespielt. In manchen Gegenden Afrikas spielen die Kinder mit einfachsten Mitteln. Sie graben einfach Mulden in den Boden und verwenden Steine, Bohnen oder Samen als Spielsteine. Während zwei Monaten schnitzten unsere Jugendlichen im Werkunterricht an ihrem eigenen Spielbrett aus Holz und formten kleine Kugeln aus Ton. So konnten wir schon bald ins Erlernen des Spiels einsteigen.

Zeitgleich begannen wir mit dem Geografieunterricht. Wir benannten die verschiedenen Erdteile, gingen auf die Länder Afrikas näher ein, deren klimatische Bedingungen, die Menschen, die dort wohnen, ihr Aussehen, ihre Sprache, ihre Lebensgewohnheiten, ihre Musik. Aus aktuellem politischem Anlass wählten wir Tunesien aus, um Land und Leute dort näher kennen zu lernen.

Die Jugendlichen lassen sich berühren von den Bildern, Erzählungen, der Musik und den Spielen aus fremden Ländern und tauchen so in andere Welten ein. Die Spiele helfen uns mit, unsere Welt zu erschliessen.

*Beat Schuler,
Heilpädagogin OS 2*



Vielfalt lernt gut – gemeinsam zu den Weihnachtskarten

Seit Jahren bekommt die Werkstufe von unserem Schulleiter den Auftrag, Weihnachtskarten zu produzieren, die er jeweils an Schüler, Mitarbeitende, Behörden und Ehemalige verschickt.

Durch einen Personalwechsel hat sich neu das ganze Klassenteam mit diesem Auftrag befasst. Wir mussten gemeinsam Ideen zusammentragen. Jede und jeder von uns hat verschiedene Vorschläge und Techniken eingebracht. Daraus entstanden verschiedene Kartensujets. Unser Schulleiter wählte dieses Jahr einen Linoldruck. Zusätzlich bestellte der Rektor der Stadtschulen ebenfalls je fünfzig Karten mit Sternen aus Holz und einer Papiercollage.

Alle Schüler arbeiteten an den beiden Aufträgen mit, jeder nach seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten: Sterne ausschneiden, aussägen und kleben, Karten drucken, falzen und einpacken, Adressen kleben, frankieren, Kuverts schliessen und einen Stern drauf kleben. Durch dieses Miteinander war es uns möglich, qualitativ gute Karten termingerecht zu liefern.

Zwei Schüler formulieren, wie sie die Kartenproduktion erlebt haben:

„Wir machten Weihnachtskarten, zuerst stachen wir ein Bild aus einer Linolplatte, dann haben

wir mit einem Farbröller schwarze Ölfarbe auf eine Plexiglasplatte verteilt, dann haben wir wieder mit dem Roller die Ölfarbe von der Plexiglasplatte auf die Linolplatte übertragen, dann haben wir auf die Linolplatte eine Karte gelegt, dann haben wir ein weisses Blatt genommen und auf die Karte gelegt, auf einer Seite musste es sauber bleiben, dann haben wir mit einem sauberen Roller über das weisse Blatt gerollt. Dann haben wir die Karten auf den Tisch

und Boden gelegt, zum Trocknen. Dann haben wir die Karten gepresst, und nachher haben wir die Karten gefalzt. Und nachher habe ich die Einlageblätter in die Karte gelegt und die Karten in Kuverts abgepackt.“(OW)

„Herr Müller wählte aus vielen verschiedenen Mustern diesen Linoldruck. Ich half mit beim Karten drucken. A. hat die Platte mit Farbe angestrichen und ich habe den Druck gemacht. Wir haben 376 Karten gemacht. Zuerst musste ich ein wenig üben, dann aber sind mir die Karten gelungen. Es hat mir Freude gemacht. Ich habe auch noch gefaltet, auch da musste ich einige

Male üben. Nach dem Üben ist es mir gut gelungen. Zuletzt half ich auch noch beim Verpacken der Karten mit.“(NH)

Nach Weihnachten ist vor Weihnachten! Wir sind bereits wieder am Kreieren, Ausprobieren und Produzieren...

*Brigitta Riebli, Graziella Ambord,
Judith Iten, Jürg Kappeler, Emil Arnold,
Werkstufenteam*



Vielfalt in der Freizeitbetreuung

Bei uns in der Freizeitbetreuung hat das Jahresmotto „Vielfalt“ genau die richtige Bedeutung: Malen, basteln, dekorieren, Hausaufgaben machen, kleine Haushaltsachen erledigen, Mittag und z`Vieri essen, diverse Instrumente spielen, Spaziergänge zum Bauernhof, zum Bach oder in den Wald machen, lachen, springen, tanzen, necken, streiten, versöhnen, sich austoben oder sich mal ausruhen... So vielfältig erleben unsere Kinder und Jugendlichen die Freizeitbetreuung in der HPS. Die vielseitigen Angebote werden individuell auf die einzelnen Bedürfnisse und Wünsche abgestimmt und sollen in erster Linie als die „freie Zeit“ erlebt werden. Das Motto „Vielfalt“ ist auch deswegen so treffend, da Kinder und Jugendliche mit komplett unterschiedlichem Alter, mit verschiedenen Möglichkeiten und Bedürfnissen in die Freizeitbetreuung kommen.

Diese Heterogenität ist für unser Team herausfordernd, anspruchsvoll und gleichzeitig motivierend. Flexibilität und Spontaneität sind sehr wichtig, um für jedes Kind und für alle Jugendlichen das Bestmögliche anbieten zu können.

Rückmeldungen unserer Kinder und Jugendlichen helfen uns. Deshalb habe ich mich für ein Interview mit Raphaela (Name geändert) entschieden, die ihre Erlebnisse und ihre Sichtweise während der freien Zeit bei uns erzählen kann:

FB: Salü Raphaela, gutes neues Jahr! Wie geht es dir nach den Weihnachtsferien?

Raphaela: Danke gut. In den Weihnachtsferien durfte ich zum Ökihof Holzspalten.

FB: erzähl mir mal, was macht dir an der FB am meisten Spaß?

Raphaela: Basteln, Ausschneiden, Stüpfle, Puzzle machen.

FB: gibt es ein Lieblingsangebot?

Raphaela: Töpfern, Kerzenziehen, Cajón (Kistentrommel) spielen

FB: kommst du gerne in die Freizeitbetreuung?

Raphaela: Manchmal. Die anderen Kinder dürfen meistens vor mir nach Hause und ich darf noch warten. Doch ich komme gerne in die Freizeitbetreuung, da ich viel spielen kann.

FB: Was machen wir Betreuer/innen gut?

Raphaela: Das z`Vieri vorbereiten. Es gibt immer Gutes zu essen.

FB: Was machen wir nicht so gut?

Raphaela: Wenn die Betreuer/innen mir Konsequenzen erteilen, das habe ich nicht gerne und ist nicht lustig. Dann bin ich traurig.

FB: Könnten wir deiner Meinung nach etwas verbessern?

Raphaela: Immer zur Weihnachtszeit Kerzenziehen anbieten. Die Betreuer/innen dürfen nicht mehr so „anstrengend“ und „konsequent“ sein. Sie sollten nur noch lieb sein.

FB: Hast du einen speziellen Wunsch an uns?

Raphaela: Ich würde gerne mit der Freizeitbetreuung die Feuerwehr Oberwil anschauen gehen.

FB: Das ist eine wunderbare Idee. Ich werde schauen, dass dein Wunsch in der nächsten Zeit im Programm eingeplant werden kann.

Vielen Dank für dein offenes Gespräch. Ich hoffe, dass wir durch dein Interview gute Veränderungen vornehmen können.

*Isabelle Benninger,
Mitarbeiterin Freizeitbetreuung*

Unsere Schule

Die Heilpädagogische Schule ist Teil der Stadtschulen Zug und bietet für den Kanton Zug und die Zuger Gemeinden folgende Leistungen an:

- Tagesschule für Lernende mit einer geistigen Behinderung der Vor-, Primar- und Sekundarstufe (in Ausnahmefällen bis längstens zum vollendeten 20. Lebensjahr) und
- Integrative Sonderschulung (Integrationsbegleitung) für Lernende mit einer geistigen Behinderung der Vor-, Primar- oder Sekundarstufe (bis max. 9. Schuljahr).

Das Angebot der Tagesschule umfasst

- Unterricht, Betreuung und Therapie.
- Der Unterricht erfolgt klassenweise, in Kleingruppen und einzeln.
- Die Lehrkräfte sind ausgebildete Heilpädagoginnen und Heilpädagogen und werden von Schulassistenten und Schulassistentinnen und zum Teil Praktikantinnen und Praktikanten unterstützt.

- Am Mittag werden ein Mittagessen und eine Mittagsbetreuung angeboten.
- Es besteht die Möglichkeit einer zusätzlichen freiwilligen schulergänzenden Betreuung nach Unterrichtschluss bis maximal 18.00 Uhr.
- Das Therapieangebot umfasst Physiotherapie, Ergotherapie, Musiktherapie und Logopädie.
- Der Transport der Schülerinnen und Schüler, die ihren Schulweg nicht aus eigener Kraft oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurücklegen können, wird durch die Schule organisiert.
- Der Betrieb der Heilpädagogischen Schule Zug wird finanziert durch Beiträge des Kantons und der Gemeinden sowie durch Beiträge der Eltern.

ZUG
s t a d t

